

Eberhard Harlaß,
Direktor des Zentralen Geologischen
Betriebes der SDAG Wismut

Glaube nie, klug genug zu sein

Bei jeder bedeutsamen Aufgabe und an jedem Arbeitsplatz in unserem Betrieb ist zu spüren, daß unsere sowjetischen Genossen und Freunde an der Spitze stehen. Sie vermitteln ihre Erfahrungen uneigennützig weiter und sind mit ihrer Einstellung zur Arbeit, mit ihrem hohen Wissen und Können, mit ihrem Arbeits- und Leitungsstil Vorbild für uns alle. Viele Mitarbeiter, die heute bei uns im Betrieb verantwortungsvolle Funktionen ausüben, haben ihre persönliche Entwicklung, die Herausbildung und Ausprägung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten als Fachleute und sozialistische Leiter in besonderem Maße der langjährigen kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit sowjetischen Genossen zu verdanken.

Auch ich hatte das Glück, im Verlaufe meiner bisherigen Tätigkeit im Industriezweig Wismut viele Jahre sehr eng mit sowjetischen Spezialisten und Leitern zusammenarbeiten zu können. Dieser unmittelbare persönliche Kontakt mit den erfahrenen Kommunisten aus dem Lande Lenins hat mir außerordentlich viel gegeben. Ich habe dabei in fachlicher und politischer Hinsicht dazugelehrt und mir ihre Arbeits- und Leitungspraktiken zum Vorbild genommen.

Bereits als junger Geologe, der gerade erst seine Ausbildung abgeschlossen hatte, erlebte ich bei meinem damaligen Leiter Dimitrij, mit dem mich seitdem enge freundschaftliche Beziehungen verbinden, wie er in jeder Angelegenheit seine Mitarbeiter zu Rate zog. Er betrachtete ihre Vorschläge oder Einwände, erörterte strittige Fragen gründlich im Kollektiv und traf seine Entscheidungen ^{erst}, nachdem er sich mit den Menschen beraten hatte, um deren Arbeit es nach der Entscheidung ging. Hier prägte sich mir ein, was es heißt, sozialistisch zu leiten: vertrauensvoll mit den Werktätigen zu arbeiten, sie für die Verwirklichung der Aufgaben des Planes zu begeistern und ihr Denken und Handeln darauf zu richten, ihre ständige Teilnahme an der Leitung und Planung zu gewährleisten, sie über alle Aufgaben zu informieren.

Ich habe seinerzeit selbst gespürt, daß solch ein Leitungsstil nicht nur dem Leiter hilft, die optimale Lösungsvariante für ein Problem zu finden und Fehlentscheidungen zu vermeiden, sondern daß derartige kollektive Beratungen und Problemdiskussionen sich sehr fruchtbar auf die eigene Arbeit auswirken. In meiner Tätigkeit bemühe ich mich deshalb stets aufs neue, jenen Rat zu beherzigen, den mir Dimitrij damals gab: „Glaube nie, und wenn du auf noch so viele Jahre in deinem Beruf zurückblicken wirst, daß du klug genug bist, alles allein zu entscheiden. Ein Kollektiv ist immer klüger als ein Einzelner!“ Von ihm, ebenso wie von Jurij, Eduard oder Boris, mit denen mich viele Jahre gemeinsame Arbeit und persönliche Freundschaft verbinden, lernte ich, Probleme nie vom grünen Tisch aus zu entscheiden.

Leserbrieffe

die Erfahrungen der Genossen der Hausgemeinschaft Spandauer Straße 2 mit zu Rate gezogen werden.

Diese Erfahrungen bestätigen eindeutig die Feststellung im genannten Beschluß, daß die aktive Einbeziehung aller Bürger in das gesellschaftliche Leben und die Wirksamkeit der politischen Massenarbeit im Wohngebiet weitgehend davon abhängen, wie die Parteimitglieder in ihrem eigenen Haus eigenverantwortlich politisch tätig sind. Die Hausgemeinschaft machte in

den letzten Wochen unter anderem von sich reden, weil sie zwei Solidaritätsveranstaltungen durchführte, die einen Erlös von annähernd 9000 Mark erbrachten.

Beide Veranstaltungen zeichneten sich dadurch aus, daß die Parteimitglieder durch ihre persönlichen Gespräche viele Parteilose mit dem Gedanken des proletarischen Internationalismus und der antiimperialistischen Solidarität vertraut machten. Eine solch enge Verbindung von konkreten Vorhaben der Hausge-

meinschaft mit dem Bemühen zur Herausbildung und Festigung sozialistischer Grundüberzeugungen hat sich bei uns in der mündlichen Agitation gut bewährt.

Genauso wichtig ist, daß die Genossen neben der ideologischen Vorbereitung politischer Höhepunkte auch bei der organisatorischen Sicherung des Erfolges selbst mit Hand anlegen, sich voll verantwortlich fühlen. Bei den genannten Solidaritätsveranstaltungen war es so, daß manche Genossen einschließlich